

## **Lk 4,13ff u.a. – Protestantische Profile – „Jesu Predigt: vollmächtig und liberal“ – 18.10.09 – St. Neustadt**

### I.

1.

Von Karl Barth -dem berühmten Theologen des verg. Jh.- gibt es ein wunderschönes Wort, was den Unterscheid zw. einem kath und prot. GD anbetrifft, -griffig, angriffig, präzise und zupackend zugleich. Wunderschön. Er sagte anno 1922:

*„Genau an der Stelle, wo im kath. Gottesdienst die Wandlung in der Eucharistie geschieht –das größte Geheimnis des Gd- wird im prot. GD gepredigt.“*

Sie verstehen? Statt Wandlung von Brot und Wein in Laib und Blut Christi (wie es die kath. Kirche offiziell lehrt) nun also Wandlung des einfachen Predigtwortes des Menschen in das WG. Die Predigt also als heilige Handlung, gar als Sakrament. Und wie Luther das AM als „verbum visibile“ (sichtbares Wort) bezeichnet, wäre (ist) die Predigt dann „sacramentum invisibile“ (unsichtbares Sakrament). GW essen und trinken, inhalieren in der Predigt.

Stimmt das? Ist das unsere Erfahrung in der protestantischen Kirche? Ist das unser Profil, auf das wir stolz sein können und woran wir uns halten? Oder einfach Hybris? Eitle Anmaßung? Auf jeden Fall war es so in der Zeit Luthers, der Zeit der Reformation so. Die ganze Reformation –eine wirklich Umkehr der religiösen und kirchlichen Großwetterlage damals, eine Revolution im Denken und Glauben- ist nur dadurch entstanden, dass alle Reformatoren ein unbändig großes Vertrauen hatten in die Macht des Wortes, in die Macht der Predigt, in der Gottes Wort, ja wirklich das Wort Gottes laut erschallt. da waren sie ganz zuversichtlich, alle Reformatoren, sie waren im Tiefsten Ihres Herzens überzeugt, dass sie aus ihrem Glauben heraus vollmächtig Gottes Wort, wie es für sie aus der Bibel gesprochen hat, weiter sagen konnten, durften, ja auch mussten gegen alle Überstände in ihre Zeit.

Deswegen hat auch Walter Jens, der große Tübinger Rhetorik-Professor, vor Zeit auf einem Pfarrertag der EKD in München dies der gesamten versammelten Pastorenschaft (damals gab es noch kaum Pastorinnen) ins Gewissen gereißen und ins Stammbuch geschrieben.

*„Die Kirche war ein öffentliches Mundhaus. Die Kanzel war Rostra, die Kirche war Marktplatz, die Predigt war Rede im Forum der Öffentlichkeit...Die Predigt, die einmal, als die Kirche Markt der Nation war, das Niveau der deutschen Sprache bestimmt, muss heute den Versuch wagen, in Konkurrenz mit den anderen Mundhäusern, dem Parlament und dem Fernsehen, ihren alten –gottgewollten- Rang zurückzugewinnen.“* So anno 1976.

Große, sehr große Worte. Er beruft sich dabei auf M. Luther selbst, der gesagt hat:

*„Darum, wem das Predigtamt auferlegt wird, dem wird das höchste Amt der Christenheit auferlegt. (( Derselb mag hernach auch taufen, Mess halten und alle Seelsorge tragen; oder so er nicht will, mag er an dem Predigen selber bleiben und alles andere lassen. Wie Christus selbst tat“ (1523) ))*

Und Luther erinnert dabei daran, dass das Wort von der Einsetzung zum AM *„Dies tut zu meinem Gedächtnis“* natürlich auch für die Predigt gilt. Gedächtnisakt der Eucharistie. Gedächtnisakt der Predigt. In beidem nehmen wir Christus in uns auf, sichtbar und unsichtbar.

So die tiefste Überzeugung der Reformatoren.

2.

Was ist daraus geworden? Können Sie dem zustimmen? Oder sehen Sie dahin nur noch hohles Pathos, bestenfalls allzu freundliches Wunsdenken, weil es meilenweit entfernt ist von unserer Predigtpraxis heute, wo sich manche Prediger/innen fast meinen entschuldigen zu müssen, dass sie nun für ihr bescheidene religiöse Rede auf die Kanzel müssen, so im Sinne von: „Keine Angst, es dauert nicht lange, bin gleich fertig und mehr als 10 min nette Rede mute ich euch nicht zu“, denn die Soziologie hat sie gelehrt, dass die Menschen heute nicht länger als 10, höchstens 15 min im Stück zuhören können, Konfirmanden allzumal. Ich treib hier keine Kollegenschelte, gewiss nicht, nein wirklich nicht, es ist mir nur allzu oft von den Kollegen, den Schwestern und Brüdern im Amt, so gesagt worden, getreu der Anekdote von Bischof Lilje selig, der gesagt haben soll und wohl auch wirklich gesagt hat: „Du darfst über alles predigen, nur nicht über 20 min“ (heute werden schon 15 draus gemacht). Zum Glück hat er sich selbst nicht daran gehalten. Denn er predigte mit Vollmacht, auf Gottes Wort in seinem Munde vertrauend.

Aber wo gibt es das noch heute? Wo ist dieses Zutrauen zur Predigt, zu den Worten der Predigt heute noch da? Bei Ihnen als Hörer, bei uns als Prediger? Ist es oft nicht so, dass man (Sie, wir alle) nach dem Gottesdienst nach Hause geht und sagt: Ach, war wieder nichts, war mehr oder weniger belanglos, hat mich nicht angerührt, gar innerlich verwandelt? Frei nach dem Sinnspruch von Th. Fontane: *„Und wenn ich weiter geschlafen hätt und tät von allem nichts wissen – würd mir was fehlen, würd ich's vermissen?“*

Ich frage mich und uns alle das bloß. Haben wir unser ureigenstes protestantisches Profil verloren oder auch nur aufgegeben, weil wir in Jahrhunderten allzu viel geredet haben, Worte nichts als Worte, leeres Daher-Gerede, keine Taten, keine Gefühle. Aber will die Predigt nicht zum Tun aufrufen? Will sie nicht Gefühle wecken, tiefste Gefühle, mich gar seelisch verwandeln, so dass ich nach einer Predigt zum Prediger voll Überzeugung sagen kann. *„Ja, du hast mich angesprochen, hast mich innerlich bewegt, in mir ist etwas in Bewegung gekommen – neue Erfahrungen, neue Erkenntnisse, neuen Mut, neuen Trost – ich bin jetzt wie verwandelt – ja, es war Gottes Wort für mich, mitten durch dein Menschenwort hindurch, ja wie das Sakrament Christi, nicht vom Altar, sondern von der Kanzel – wie verwandelt bin ich, Wandlung.“*

Wird heute noch eine/r so nach einer Predigt reden wollen und können? Ich frage das ganz ehrlich und ohne rhetorischen Trick, frage es mich und Sie.

## II.

### 3.

Wir haben ja die vielen Texte aus dem NT gehört, wie es mit der Predigt Jesu war. Ich nehme an, Sie kennen die Texte, auch wenn Sie sie nie im diesem Zusammen-hang betrachtet haben.

Das Besondere an der Predigt Jesu war, dass er die alten Texte seiner Bibel (des AT) neu und ganz anders als bisher gewohnt zum Sprechen brachte. In der Bergpredigt bei Mt ist das ja alles zusammengefasst, wahrscheinlich keine in sich geschlossene lange Predigt, sondern eine Zusammenstellung vieler Predigt-Worte Jesu. Aber eben Predigt-Worte, so als habe er die Seligpreisungen, das Wort vom Salz und Licht, vom ehernen Gesetz der Thora, vom Ehebruch, vom Schwören, von der Feindesliebe, von den Lilien auf dem Felde, vom rechten Beten, vom Vaterunser, von den Almosen geben, von den falschen Propheten, vom Fasten, vom irdischen Sorgen, vom rechten Richten, vom schmalen und engen Weg, also all das, in einem Zug gesagt, aus seinem ungetrübbten Vertrauen zu Gott, den er wagt als seinem himmlischen Vater zu bezeichnen heraus. Und so endet diese lange Rede ganz bezeichnend: *„Und es geschah, als Jesus diese Rede beendete, erstaunte die Volksmenge übers eine Lehre (Predigt). Denn er predigte wie einer, der Vollmacht hat und nicht wie ihre Schriftgelehrten.“*

Mehrmals auch an anderer Stelle wird das berichtet: ER predigt mit Vollmacht, nicht wie unserer Schriftgelehrten, also all die Berufs-Theologen. Die predigten (lehrten) wohl auch, natürlich taten sie das, aber eben ohne Vollmacht – soll ich sagen: mit Ohnmacht, ohnmächtig, nur Routine, religiöses Gerede, Dahergerede, ohne inneres Engagement, ohne Inspiration, daher auch nicht anderer inspirierend, begeisternd, innerlich verwandelnd. So war es wohl, wenn man den Zeugen glauben darf, auch wenn sie das erst 40 Jahre später aufgeschrieben habe, ja gerade weil sie das auch noch nach 40 Jahren wussten und bleibend in ihrer Erinnerung behielten.

( Ich erinnere mich übrigens auch noch an einige Predigten, an einige wenige, die ich vor 40 Jahren gehört habe, die mich bewegten, innerlich umkrepelten, dazu gehörte übrigens auch eine von Hanns Lilje)

Was war das aber bloß bei Jesus? Bei ihm war das anders, ganz anders. *„Er predigte wie einer der Vollmacht hat“* heißt es immer wieder. Vollmacht von wem? natürlich von Gott, von wem sonst. Sagte er auch mehrmals so. Er ist entzündet, inspiriert vom Geist Gottes, der auf ihm ruht, der in ihm haust, der ihn be-geistert und zu dem treibt, was er sagt - und im Übrigen auch tut! Es heißt ja von ihm, er habe Dämonen ausgetrieben. Lange Zeit haben wir aufgeklärten Menschen dies etwas naserümpfend verachtet. hat er das wirklich getan. Ich glaube inzwischen ganz fest: ja, er hat es getan. Dort, wo in den Texten des NT von der „Vollmacht“ Jesu die Rede ist, da wird bezeichnender Weise immer zugleich von seiner Predigt (Lehre) und seinen Dämonenaustreibungen geredet. Beides geschieht in Vollmacht, so

dass die „bösen Geister“ durch Worte der Predigt aus den Menschen verschwinden, sich in Nichts auflösen. „Exorzismus“ nennen wir das fremdsprachlich.

Also – um es in unserer Welt hinein zu holen- wenn es mit einer Predigt, dem Wort Gottes, GOTTES Wort, gelingt, dass böse und trübe Geister, pessimistische, überhebliche, depressive, aggressive Geister aus mir verschwinden, dass ich innerlich gesunde, verwandelt werde, wie neu werde (das gibt es ja) – das ist Exorzismus, Austreibung böser Geister aus mir durch die Predigt. Bei Jesus muss es auf jedem Fall so gewesen sein, daher ist von seiner Vollmacht immer bei Predigt und Geisteraustreibung zugleich die Rede. So ist es.

Und manchmal habe ich den Eindruck, in ganz glücklichen Stunden, gibt es das auch noch heute. „Sie zogen hin ihre Straße fröhlich waren wir verwandelt, alle ihre bösen Befürchtungen und Geister sind weg, verschwundibus. Ein Wunder? Oder einfach die Kraft des Wortes Gottes in uns?

4.

Nun gibt es sicher sehr viele, die sagen (vielleicht auch unter Ihnen).“Na, das ist ja bei Jesus kein Wunder. Er ist (war) halt Gottes Sohn, der kann das – was wir nicht können“. Doch so einfach will ich es mir nicht machen, dürfen wir es uns nicht machen. Alles auf Jesus als „Sohn Gottes“ schieben und wir stehen nru stauend, na vielleicht auch bewundernd daneben.

Das ist ja ein ganz menschlicher, ganz und gar menschlicher Auftritt in seiner Vaterstadt Nazareth. Schön, dass uns das Lukas nicht verschweigt. Ist der Text noch in Erinnerung? (Lk 4) Zunächst geht es ganz gewöhnlich zu. Jesus geht am Sabbat wie alle anderen auch in die Synagoge, liest als frommer Jude den Thoraabschnitt des Tages, ganz normal, macht jeder, dann setzt er sich, wartet „*und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet*“. Also es muss sich eine gewisse Spannung aufgebaut haben. Man kannte ihn ja. Was sagt er nun?

„*Heute ist dies Schriftwort erfüllt vor euren Ohren*“. Heute, hier und jetzt. Jesus nimmt sich die Freiheit, vollmächtig, erfüllt und inspiriert vom Geist Gottes, das Wort seiner Bibel auf sich zu beziehen. Unerhört? Hochmütig? Maßlos? Wie kommt er bloß dazu?

Die Leute, die ihn ja als ganz normalen Menschen, Sohn des Zimmermanns Joseph, kennen, reagieren überrascht und dann auch entrüstet. Wie kann er bloß? Er ist doch einer wie wir. und dann dieser vollmächtige Auftritt, so als rede Gott direktaus ihm. Und als er so weiter macht und noch klarer redet, geraten sie in Wut und wollen ihn einem Anhang hinabstürzen. „Bloß weg von uns, du bist uns unheimlich“. „*Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging weg*“.

Dieser Schluss berührt mich besonders. Er rechtfertigt sich nicht, er tadelt sie nicht, sagt nicht: Warum erkennt ihr nicht, dass Gott vollmächtig aus mir redet? Warum zweifelt ihr an mir? Sagte er alles nicht. Geht einfach weg. Lässt sie in ihrem Glauben bzw. ihrer Ablehnung, Entrüstung, Zorn, auch Verwunderung zurück. Er drängt und zwingt sich nicht auf. Er lässt Ihnen die Freiheit, ihn abzulehnen. Geht einfach weg. Lässt sie zurück mit ihren Fragen, ihrem Zorn, ihrer Verwunderung. Vielleicht sind sie jetzt auch ganz durcheinander. was sollen wir bloß von dem halten, der so vollmächtig redet, der böse Geister austreibt, etwa auch aus uns? Doch es arbeitet in ihnen. Haben wir nicht gespürt, dass von ihm ein besonderer Zauber, eine große innere Kraft ausging? ja, sollte Gott selbst, höchst selbst durch ihn reden, sollte er, be-geistert wie er sprach, wie er auch andere begeisternd, vielleicht gar uns selbst, obwohl wir uns noch dagegen sperren.

Viele Fragen, die in den Menschen rumoren, in ihnen arbeiten. Doch Jesus lässt ihnen –das ist mir ganz wichtig- die Freiheit, die große Freiheit, die Antwort selbst zu finden, eigenständig, höchst selbständig. Das nenne ich das „Liberale“ an Jesu Predigt. Grundliberal, wie er die Freiheit der Menschen, sich selbst zu entscheiden achtet, sich nicht aufdrängt, mit dogmatischem Eifer, gar fundamentalistisch. Er bietet seine Predigt an, vollmächtig Gottes Wort auslegend, vom Geist Gottes inspiriert, andere damit inspirierend – aber er lässt allen die Freiheit, Ja oder Nein dazu zu sagen. „Es ist Deine Entscheidung, deine ureigenste Entscheidung für oder gegen Gott, für oder gegen mich“, scheint er zu sagen, scheint nicht nur, sagt er so.

Nochmals. Er sagt klar und präzise die Wahrheit, die Wahrheit Gottes, so wie er sie erkannt und erfahren hat. Unmissverständlich, verschweigt nichts, nimmt nichts zurück, eiert nicht herum. Aber er zwingt sie keinem auf, er sagt es und überlässt es den Menschen selbst, ob und wie der Geist Gottes in ihnen wirkt.

Einige werden von ihm entzündet, einige staunen, einige wundern sich, eine sind empört, einige werden sogar zornig und aggressiv, wollen ihm an den Kragen – und er, er geht einfach weg, mitten durch sie hindurch. Gott sorgt schon für das Seine.

In allem: so handelt er nicht als „Gottes Sohn“, dem sowieso alles wie von selbst zufällt, sondern als Mensch wie wir in seine Vaterstadt Nazareth, wo ihn, den Sohn eines Zimmermanns, der sechs Geschwister hat, alle kennen. Gerade dort –so vermittelt uns Lukas- handelt er so.

### III.

5.

Beeindruckend? Einmalig, wie er vollmächtig und liberal zugleich als Prediger des Wortes Gottes auftritt, vertrauend auf den Geist Gottes, der ihn führt und zur vollmächtigen Predigt inspiriert?

Ja, es ist für mich beeindruckend, vorbildlich und inspirierend zugleich. Darin erkenne ich das „protestantische Profil“, von dem ich anfangs sprach, dass die Reformation mit M. Luther und K. Barth und W. Jens heute uns in Erinnerung gerufen haben, uns in unseren Glauben neu eingeschrieben haben. Das ist unser Erbe, von dem wir leben und das wir bei Gott nicht vergessen oder gar verlieren dürfen.

Ich höre natürlich sofort die zweifelnden Gegenfragen mancher Menschen, Christen und vor allem auch vieler Pastoren-Kollegen. Wir sind doch nicht Jesus? Können uns doch nicht an ihm messen? Das wäre ja hochstaplerisch, vermessen.

Ja, natürlich, wir sind nicht Jesus, können uns nicht mit ihm messen, wir können und dürfen uns aber an ihm orientieren, an ihm, der uns auf den Weg des Glaubens gebracht hat, in dessen Tradition wir stehen, wir alle, wir als Prediger auf der Kanzel, wir als die, die aus der Predigt, in mit und unter all den armselige Menschenworten, das Wort Gottes hören, heraushören, das uns innerlich bewegt und trifft, das uns umkremplelt und verwandelt, das unserem Leben einen inneren Sinn gibt. Also:

1. Eine vollmächtige Predigt, vom Geist Gottes entzündet, ja wirklich inspiriert, und wo der Geist Gottes dabei ist, da verwandelt sich das armselige Wort uns Predigern ins das heilvolle Wort Gottes, so wie sich das einfache Brot in den Leib Christi verwandelt. Nicht immer und überall, aber dort, wo der Geist Gottes und der Glaube der Menschen dabei sind. Eine vollmächtige Predigt also.

2. Und eine grund-liberale Predigt, die nichts aufdrängt, gar aufzwingt, sondern allen die große Freiheit lässt, Ja dazu zu sagen oder nein, das Wort auf sich wirken zu lassen: Sofort, das gibt es, alles neu in mir – oder mit Spätzündung, irgendwann, wenn ich dann „ach ja, ach ja – jetzt zündet es bei mir“ sage, oder auch mit Zweifel, Gleichgültigkeit, gar Ablehnung und Zorn – nun ja, wer weiß, was einmal daraus wird. Gott weiß es und wir es schon recht machen. Also eine liberale Predigt, die nicht hinter dem Berg hält mit dem, was Gottes Wille ist, was „Weg und Wahrheit und Leben“ ist, die dies klar und überzeugt und präzise äußert, dies aber so tut, dass jeder dabei frei atmen kann und selbst, höchst selbst die Entscheidung seines Glaubens finden darf und auch muss. Das eben ist urprotestantisches Prinzip, unser Profil.

6.

Schlussfrage: Haben wir das noch? Oder ist es uns verloren gegangen? Trauen wir uns noch, in der Tradition Jesu zugleich so vollmächtig und liberal zu predigen? Ich habe eingangs von meiner Skepsis gesprochen, dass es vielen Predigern verloren gegangen zu sein scheint (vielleicht auch aus schlechten Erfahrungen oder aus Resignation „Der alte Schwung ist hin“ im Alter „Bringt ja doch nix, mein Predigen“), weil sie Angst haben, dass ihre Predigt zu viel vergeblich Worte macht, bloßes Gerde ist, gleich-förmig, gleich-gültig, klein-mütig, belanglos, in allem ohn-mächtig. Ja, mag sein, dass es oft so ist, mag sein. Aber ich kenne auch anderer Predigten von Menschen, wo ich als Zuhörer sagte: „Ja, aus dem/aus der sprach wirklich Gott – begeistert, mich wachrüttelnd, mich inspirierend, mich gar verändernd, wie er/sie predigte, Er/sie hat gar böse Geister aus mir ausgetrieben, mich neu auf den Weg gebracht, gehe wie verwandelt aus dem GD heraus“. Ich könnte ihnen jetzt Namen nennen, in der Marktkirche erlebt man das manchmal. Doch jeder muss das für sich suchen und dann auch finden.

Aus meinen Gesprächen mit vielen Menschen weiß ich aber, dass ein großer Hunger nach solche Predigten besteht, dass viele sich das wünschen, sich danach sehnen und wie beglückt sind, wenn sie so etwas einmal finden, wie einen Schatz im Acker, wie eine Perle im Verborgenen. davon leben wir. Und dann erfüllt es sich auch, dass das erstaunte und verwunderte Wort über Jesus auch bei uns noch gelten kann, ansatzweise natürlich nur, aber immerhin ansatzweise. „*Er/Sie predigte mit Vollmacht und nicht wie unserer Schriftgelehrten*“. Von Gottes Geist getragen, mich verwandelnd, wie Brot und Wein für mich, meinen Hunger und Durst nach Gott, nach dem Sinn meines Lebens sättigend, so dass ich wirklich neu „fröhlich meine Straße“ ziehen kann, frei und vollmächtig.

